

Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

Gott zum Gruß und Deutschen Gruß zuvor! Dies alte Wort ist auch heute noch der Sinn dieses neuen Sendboten, der an alle alten Kameraden und Freunde hier ausgeht, in weihnachtlicher und doch so ungeheuerlich ernster Zeit. Denn es ist und bleibt Zweck und Aufgabe unseres Nachrichtenheftes eben das, was schon auf dem ersten Blatt der ersten Nummer des ersten Jahrganges vor einundzwanzig Jahren geschrieben stand:

Diese zwanglosen Hefte wollen und sollen nicht irgend „einem langgeföhlten Bedürfnis abhelfen“ oder in Wettstreit treten mit anderen kolonialen, geographischen und ähnlichen Blättern und Zeitschriften.

Der Deutsche Kulturpionier will vielmehr nichts anderes sein, als ein geistiges und doch sichtbar wirkendes Band, welches die Glieder der Deutschen Kolonialschule daheim und über'm Meer zusammenhält, er soll in sonderheit sein ein deutscher Heimatsgruß an die Kameraden draußen, ein Liebesbote, der in seiner Tasche nützliche und ernste Kunde hin und her trägt und nicht zum wenigsten auch ein treuer Freund, der unseren wackeren Pionieren auf einsamen Posten manch guten Wink geben soll für Arbeit und Streben, wie für Herz und Gemüt! So trete er denn hin zu jedem mit einem herzlichen deutschen: „Grüß Gott!“ —

Mehr denn je ist es nötig, wie fürs ganze Volk, so auch für die alten und jungen Glieder der Deutschen Kolonialschule, daß wir unsere Kräfte zusammenfassen zu gegenseitiger Förderung und Stärkung, zu Schutz und Trutz. Groß sind unsere Aufgaben, doppelt groß, weil die Welt, „die unser Feld“, ein Trümmerfeld darstellt und wir im guten Geist und alten echten Sinn unseres deutschen Volkstums, daran arbeiten müssen und wollen. Neues, Lebenskräftiges zu gestalten, — um nicht das leider in allem Schwindel und Redensart gewordene Wort vom „aufbauen“ zu gebrauchen, — es hatte und hat freilich doch so guten, treffenden Sinn und, recht verstanden, sagt es auch gerade das, was wir wollen und brauchen.

Bis jetzt haben wir darum uns hier auch noch nicht unterliegen lassen von den Hemmungen, Wirren und Schädigungen der Zeit, wie die nachfolgenden Blätter beweisen. Schwer genug wird uns freilich das Feststehen und Durchhalten, und noch vielmehr das Ausgestalten und Fortschreiten gemacht. Der Fluch der großen Weltlüge lastet mit seinen Auswirkungen auch auf unserem hiesigen „Mikrokosmos“ der Deutschen Welt. Naturgemäß drängt sich da der alte Wunsch erneut auf, alle Glieder fest zu vereinen mit kameradschaftlichem Band, um durch Verknüpfung des Neuen und des Alten Leistungsfähiger zu werden.

Daher ergeht hiermit der Ruf an alle alten Kameraden, helfst uns den alten Plan jetzt tatkräftig zu verwirklichen, den **V e r b a n d**

alter Kameraden ins Leben zu rufen. Gewiß heutzutage hat jeder Einzelne schon genug mit sich zu tun und hat Not genug sich recht und schlecht durchs Leben zu schlagen; aber, legt man viele Kohlen zusammen, und seien darunter auch viele nur schwach glimmende, in gemeinsamer Bindung gibts Wärme, Blut und Feuerkraft. Was die mancherlei „Gesellschaften der Freunde“ anderer Hochschulen, z. B. Marburg, Hannover usw., was der Verein der alten Kofleber (Klosterschule Kofleben) und andere mehr können, das sollte uns nach einer nun fast ein Viertel-Jahrhundert alten Arbeit, die von vornherein von einem starken Corpsgeist und Kameradschaftssinn getragen war, doch auch möglich sein! Der frühere Gedanke, den Zusammenschluß geographisch durch die verschiedenen Kolonialgebiete und sonstigen Länder gegliedert sein zu lassen, hat sich selbst in glücklichen Zeiten deutscher Machtstellung als unfruchtbar erwiesen. Besser erscheint es uns jetzt, die einzelnen Semester, gestützt auf freundschaftliche Beziehungen in Freud und Leid und Arbeit, als Zwischenglieder des Verbandes, vertreten durch je einen Semestervertrauensmann, zu Trägern der Gemeinschaftspflege und des Zweckverbandes helfender Mitarbeit an den Aufgaben der Deutschen Kolonialschule (z. B. Ausbau) einerseits, und andererseits der kameradschaftlichen Hilfe mit Rat und Tat (z. B. Stellenvermittlung) zu machen.

Gemäß den neueren Ergänzungen der Selbstverwaltung nach mehreren Seiten hin, ließe sich dann auch eine Verbindung des Verbandes alter Kameraden mit der maßgeblichen Behörde der Deutschen Kolonialschule, mit Kuratorium und Aufsichtsrat, ins Auge fassen, entsprechend den neuen vertieften Zielen des Verbandes, wie sie sich in einer wirksamen Mitarbeit darstellten. Denn wenn wir die Zeichen der Zeit recht verstehen, so handelt es sich jetzt ebenso sehr darum, die Deutsche Kolonialschule mit allen Mitteln ihre eigen- und einzigartige Bedeutung für die Aufgaben des Deutschtums zu befestigen und zu erweitern, wie zugleich darum Wilhelmshof überhaupt lebensfähig zu erhalten inmitten der Stürme der Zeit.

Wer je etwas empfunden hat von freudigem Dank gegen die edele Bildungsstätte, an den sonnigen Ufern und Berghängen des Werratales, „im Herzen von Deutschland“ gelegen, wer zugleich sich bewußt ist, daß es sich hier um eine Stätte echter deutscher Kultur handelt, eine Stätte bewährter deutschbewußter Gesinnung und gottgewollter Pflichttreue, um eine Stätte, wo durch geistige und körperliche Ertüchtigung Charaktere gebildet werden, die in den schweren, unserem geliebten Volk und Vaterland bevorstehenden Aufgaben und Kämpfen befähigt werden, wieder zur steilen Höhe zu klimmen, — der reiche uns die Hand. Denn Einigkeit macht stark.

— Wer hilft mit? — — —

Vom Leben und Arbeiten auf Wilhelmshof berichten die nachfolgenden Nachrichten. Allmählich weicht die unruhige Nervosität der Nachkriegszeit wieder einer ruhigeren Stetigkeit, wenn auch die üblichen „Stürme im Glase Wasser“, der menschlichen und zumal deutschen Natur entsprechend naturgemäß immer wiederkehren: „Es

ist eben alles schon dagewesen!“ Aber jede neue Generation muß immer von neuem sich seine Lebenserfahrung und Menschenkenntnis erst neu erwerben. Darin liegt jedoch der unvergleichliche Wert unserer Lebensschulung in dieser Arbeits- und Lebensgemeinschaft, innerlich und äußerlich müssen da Späne fliegen, weil eben Holz gehauen wird und manch einer der jetzt mit Wehmut oder Grimm einen ihm lieben oder passenden „Spahn“ drangeben muß, er merkt späterhin doch wie gut und nötig, heilsam und lehrreich, „bildend“ im tiefsten Sinne des Wortes das war. Je älter Wilhelmshof wird und ebenso je älter unsere Erfahrungen werden, umso weniger tragisch nehmen wir dann all diese großen Kleinigkeiten und kleinen Großigkeiten; denn wie der jugendlich stürmende Most sich ausgärt mit der Zeit, so gilt's auch: „Der alte Wein wird milder“.

In wachsender Zahl knüpfen sich die alten Verbindungen mit den Kameraden daheim und überm Meer wieder an. Neben brieflichen Nachrichten zeugen auch Sendungen von Schriften, Büchern und Gaben davon. Allmählich mehren sich ebenso die Anzeichen dafür, daß auch die jüngsten Nachkriegssemester ganz im Geiste der älteren sich mit der Deutschen Kolonialschule verbunden fühlen.

Nach einem warmen, sonnerreichen, aber auch arbeitsreichen Sommer gingen wir in die Herbstferien mit ihren schönen freundlichen Tagen voller Licht und Farbe. Wenn nur nicht immerfort der schwere Druck der nationalen Schmach und Wirrnis auf Herz und Gemüt gelegen hätte, der uns nicht froh und sicher werden läßt! Im Wintersemester war wieder die übliche, schlichte Gedenkfeier für unsere Heimgegangenen und Gefallenen am Abend vor dem Totensonntag ein Meilenstein unseres gemeinsamen Lebens; sie zeitigte den Entschluß, zunächst das Andenken der Gefallenen durch einfache Gedenktafeln im Kreuzgang neben dem Hörsaal zu verewigen, da der Bau der Gedächtniskapelle sich noch nicht verwirklichen läßt. Immerhin soll damit im Sommer begonnen werden, so daß jedes neue Geschlecht nach und nach Gelegenheit hat, etnige Bausteine mit eigener Hand und im treuen Gedenken an das, was die Gefallenen für uns und das Vaterland geopfert, in den Bau hineinzumauern und so Schicht auf Schicht mit den Jahren anzuführen. Noch ist leider die Liste der Kriegsoffer, wie wir sie in der Gedenknummern veröffentlichten, nicht geschlossen. Auch der alte unvergeßliche Kamerad Karl Seeger gehört dazu. Feindliche Niedertracht hatte ihm besonders schwere Leiden in der Gefangenschaft bereitet und seinen zarten Körper, sein feinsinniges Gemüt erschüttert. Schmerzlich beklagen wir daneben den unerwartet eingetretenen Heimgang unseres lieben alten Freundes Sonnenberg, er, der bereits im Januar 1899 als erster hier im alten Kloster St. Wilhelmi einzog und die Einrichtung der Deutschen Kolonialschule mit vorzubereiten hatte, dann so viele junge Geschlechter kommen und gehen sah; wie viele, namentlich in den ersten Jahren seiner noch ungeteilten Arbeit an unserem Werke, verdankten ihm Anregung und tüchtigste praktische Übung, in der Baumpflege zumal. Im Drang nach eigener Scholle

und selbsteigenem Wirkungskreis, — wie die Kriegsfolgen solch' Streben so vielen nahelegte, — siedelte er zunächst nach der Havelgegend, dann in seine braunschweigische Heimat über. Enttäuschung und Arbeitslast überanstrengten ihn, so daß er schnell einem schweren Grippeanfall erlag, nachdem er kurz zuvor eine neue aussichtsreiche befriedigende Betätigung als Teilhaber an einem industriellen Unternehmen in der Stadt Braunschweig gefunden. Allen, die ihn noch aus den alten Vorkriegszeiten kannten, wird die Kunde von seinem Heimgang schmerzlich, wehmütig berühren und ein dankbares Gedenken wachrufen.

Für das neue Jahr haben wir vor, endlich das Torgebäude, — unseren Haupteingang von der Brücke her, auszubauen, um die Einfahrt mit Torbogen und zwei Seitenportalen würdiger, sowie zweckmäßiger zu gestalten und Raum für Wohnungen durch Aufbau eines weiteren Stockwerkes und Dachgeschosses zu gewinnen. Der Umbau des Kuhstalles und des Mühlenhofes ist fertig. Auch dort gewinnen wir noch Raum für eine neue Wohnung im Nebengebäude. Der eigene Mühlenbetrieb nebst neuer Licht = Anlage soll am 1. Januar eingerichtet werden. Für den Bau von Wohnungen in der Zwiegasse planen wir die Bildung einer kleinen Baugenossenschaft, damit endlich das haufällige Haus an der Steinstraßen-Ecke beseitigt werden kann.

Ein weiterer Markstein in der Pflege der alten Sitte und guten Gemeinschaft bildete dann am 16. Dezember die Weihnachtsfeier und der Jahresluß. Der Wappenverleihung an das 3. Semester folgten beim Lichterglanz und Lannenduft im schönen großen Saale die alten traulichen Weihnachtslieder sowie feine zarte Musikvorträge; nach der Ansprache sowie dem Vortrag eines jungen Kameraden brachte die Verlesung einiger Kameradenbriefe von Uebersee eine eindrucksvolle Erinnerung an die alten Zeiten und die Kameraden Daheim und überm Meer. Heil ihnen Allen!

Ansprache

des Studiendirektors W. Feldmann zu Beginn des Winter-Semesters
1921/22 bei Gelegenheit der Verpflichtung der neueingetretenen
Kameraden von Wilhelmshof.

Im Namen der D. R. S. heiße ich Sie, meine Herren, herzlich willkommen.

Sie sind hiermit in eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft eingetreten, in der Sie sich auf den Beruf eines Land- und Viehwirtes in der Heimat oder in außerdeutschen Ländern vorbereiten wollen.

Ich sage, wir sind hier eine Arbeitsgemeinschaft. Die Aufgaben, die hier Ihrer warten, und die Arbeiten, die Sie zu bewältigen haben werden, sind groß und erfordern ganze Hingabe. Es gilt die Zeit auszunutzen, um sich die Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, welche es Ihnen ermöglichen sollen, ihren Mann im selbsterwählten Beruf zu stellen.